

Pflege in Salzhausen aktuell

Kostenlos

Nr. 19 - 2025

Im Portrait

Hans-Hermann Putensen

Historie

Der Hydraulische Widder

Wissen

Salzhausen und der Jakobsweg



Ambulante Pflege in Salzhausen

Werde Teil des Teams!
Noch heute anrufen: (04172) 900 121
oder online bewerben:
www.pflegeinsalzhausen.de

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

herzlich willkommen zu unserer neuen Ausgabe von Pflege in Salzhausen *aktuell*. Obwohl wir in unseren Heften keine Schwerpunktthemen planen, wird Ihnen beim Durchblättern dieser Folge vielleicht auffallen, dass bei einigen Beiträgen auf die Gemeinschaft als wesentlichen Aspekt Bezug genommen wird. Sei es die Gruppe der Neunzigjährigen in der Wohngemeinschaft des Betreuten Wohnen, das Miteinander bei der Stuhlgymnastik in der Tagespflege Salzhausen oder das Gemeinschaftswerk des Gödenstorfer Dorf-Aktiv-Teams mit der Sanierung des Hydraulischen Widders bis hin zum Portrait von Hans-Hermann Putensen, dessen Lebenswerk die Unterstützung der dörflichen Gemeinschaft kennzeichnet. Nicht zu vergessen auch das große Engagement von Marina Krebs für die Kinderballettgruppen. Sogar unser internationales Rezept, welches wir vorstellen, ist in seiner Ursprungsregion ein Symbol der Gemeinsamkeit.

Dass das Gemeinschaftliche so oft im Mittelpunkt steht, ist natürlich auch kein Zufall, denn es ist schließlich das, was uns Menschen ausmacht. In der Entstehungsgeschichte der Menschheit waren es nicht die Einzelkämpfer oder Egoisten, die für sich selbst die Vorteile suchten, welches die Sippe über-

leben ließ, sondern das soziale Zusammenwirken. Nur innerhalb der Gemeinschaft konnte jeder Einzelne existieren.

„Survival oft the fittest“ („Überleben des Stärkeren“) galt eben nicht dem menschlichen Individuum, sondern der Gruppe, wo der Stärkere ganz selbstverständlich dem Schwächeren hilft und nur gemeinsam Ziele erreicht wurden. Ausschließlich das soziale Miteinander sicherte das Überleben in der Natur.

Und so ist es auch heute. Zwar reklamiert manch einer Erfolg oder Reichtum nur für sich selbst allein. Tatsächlich ist aber jede Innovation und Rendite stets eine Gemeinschaftsarbeit. Der Mensch ist und bleibt ein soziales Wesen und benötigt in jeder Lebensphase die Zugehörigkeit und Bindung zu anderen, um Geborgenheit und Rückhalt zu erfahren. Letztlich wird die Menschheit auch nur im Zusammenwirken die Probleme der Zukunft lösen können. Und von diesen, die sich in den Dienst der Gemeinschaft stellen, berichten wir gern, denn sie sind der Kitt, der die soziale Gesellschaft zusammenhält, die wir alle zum Leben brauchen.

Ihre Teams der Pflege in Salzhausen



In diesem Heft

Nr. 19 2025

Aus den Einrichtungen

- 4 Club der Neunzigjährigen
- 6 Neue Mitarbeiter
- 8 Zum Abschied von Ela Dansczyk
- 22 Kindergruppen im Heidmarkhof
- 23 Geburtstage

Aus der Region

- 18 Das Dorf-Aktiv-Team und der Widder

Portraits

- 12 Hans-Hermann Putensen

Service

- 9 Stuhlgymnastik
- 10 Das internationale Rezept: Aus Kolumbien

Wissen

- 14 Salzhausen liegt am Jakobsweg

Rubriken

- 17 Plattdeutsche Seite
- 21 Das geistliche Wort
- 22 Lyrik
- 23 Impressum

Heidmarkhofs

Elisabeth Beecken, Jhg. 1935, aufgewachsen in Ohlendorf, lebte 62 Jahre auf einem Bauernhof in Tangendorf. Die Mutter von vier Kindern wohnt seit 2020 im Betreuten Wohnen.

Ursula Ketzeneberg, Jhrg. 1934, ist gebürtige Hamburgerin und kam vor knapp 50 Jahren mit ihrem Ehemann nach Eyendorf, um für sich und die drei Kinder ein Haus zu bauen. 2017 zog sie hierher in den Heidmarkhof.

Der ehemalige Hamburger Schiffskaufmann Uwe Schröder, Jhg. 1934 und Vater zweier Kinder, lebte 21 Jahre im Toppenstedter Kirchweg und wohnt seit 5 Jahren im Heidmarkhof.

Vor fünf Jahren zog Ilse Heyer, Jhg. 1935, aus ihrer Heimatstadt Hannover hierher nach Salzhausen, um ihrer Tochter nahe zu sein. Sie ist von der offenen Atmosphäre in der Einrichtung begeistert.



Betreutes Wohnen
Salzhausen

Da staunte der Fotograf aber nicht schlecht, als die Damen und Herren zum Fotoshooting eintrafen. Obwohl alle im 90. Lebensjahr oder älter, kamen sie locker zu Fuß und auch die Treppe hinauf. Nur ein Teilnehmer benötigte einen rollbaren Untersatz in seiner Erholungsphase nach einem Knochenbruch.

Es ist allgemein bekannt, dass die Menschen immer älter werden, aber dass „wir so viele im Betreuten Wohnen in diesem Alter haben, war mir gar nicht bewusst gewesen“, gesteht Antje Öhler, Leiterin des Betreuten Wohnen in Salzhausen. Dabei wären es noch einige mehr gewesen, wären nicht andere Dinge dazwischengekommen. Deshalb fehlten Richard Bagdons, Christel Greve, Günther Höft, Jochen Kei-

Club der 90er

Antje Öhler wird altersmäßig erst in vielen Jahren dem Club angehören können. Als Leiterin des Betreuten Wohnen ist sie allerdings die Bezugsperson und für alle Fälle und für jeden in der Einrichtung da.

Waltraut Stenzel, Jhg. 1933, ist Mutter von 3 Kindern und stammt aus Bienenbüttel bei Uelzen. 42 Jahre wohnte sie am Stiebelberg und zog 2016 in den Heidmarkhof.

Gesine und Dr. Klaus Eichhorn wohnen seit dem Neubau 2005 in der Anlage an der Hauptstraße in Salzhausen. Beide waren im Lehrberuf nahe Münster tätig und zogen damals wegen ihrer in Eyendorf wohnenden Tochter in den Heidmarkhof.

nert, Dorothea Meyer, Lieselotte Michalke und Erika Tumforde.

Natürlich haben wir nach Ratschlägen für das Älterwerden gefragt. Aber wer jetzt ein Rezept erwartet, wird leider enttäuscht. „Ich habe ganz normal gelebt“, ist die häufigste Antwort. Dennoch ist auffallend, dass die meisten von ihnen noch ein reges Interesse an ihrer Umgebung und am Zeitgeschehen haben und viele sich auch noch so weit es geht in körperlicher Bewegung halten. Aber vor allem Zufriedenheit, Hoffnung und Dankbarkeit („Gotteschenk“) ist in ihren Aussagen zu spüren.

Und vielleicht trägt ja auch die Gemeinschaft des Betreuten Wohnen zu dieser positiven Einstellung ein wenig mit bei.

Neu in den Teams

Herzlich Willkommen!



**Larysa
Manakonova**

Senioren- und
Pflegeheim
Heidmarkhof

Neben dem ganzen anderen Leid ist für Geflüchtete auch die erzwungene Arbeitslosigkeit eine zusätzliche Belastung. Bei Larysa Manakonova war es ähnlich. Vor drei Jahren - nach Kriegsausbruch in der Ukraine – floh sie zu ihrer Tochter nach Salzhausen und begann umgehend mit dem Erlernen der deutschen Sprache. Wem bewusst ist, wie schwierig die deutsche Sprache für Ausländer ist, die bereits etwas älter und zudem andere Schriftzeichen gewohnt sind, weiß um die Hürde, die sich vor ihnen aufbaut.

Ihre beiden Kinder hatten es da vermutlich leichter, die in jungen Jahren nach Deutschland bzw. in die USA ausgewandert sind. Aber Larysa Manakonova weiß, wie wichtig das Erlernen der Sprache ist, um eine Tätigkeit aufnehmen zu können. Seit November ist sie nun in der Küche im Senioren- und Pflegeheim Heidmarkhof beschäftigt, obwohl sie beruflich aus einem ganz anderen Metier kommt, denn sie war nach ihrem Mathematikstudium als Informatikerin in kommunalen Behörden angestellt. Aber der Inhalt der Arbeit ist für sie zunächst zweitrangig. Wichtiger ist ihr, etwas tun zu können. Sie kümmert sich zwar um ihre Enkel und entlastet damit auch ihre Tochter bzw. deren Ehemann, aber das reicht ihr nicht. Es ist der Umgang mit anderen Menschen, das sich Einbringen, Kontakte aufbauen und letztlich das Gefühl, gebraucht zu werden. Und das wird sie im Heidmarkhof ganz bestimmt. „Mich interessieren Menschen“, sagt sie, „hier im Heidmarkhof ist der Umgang so freundlich, da fühlt man sich gleich aufgenommen.“

Eine wirkliche erfahrene Pflegefachkraft ist Bettina Kremonke. Vor knapp 30 Jahren begann die Bardowickerin mit der Ausbildung an der Altenpflegefachschule in Lüneburg und war anschließend in verschiedenen Einrichtungen im Landkreis Lüneburg als Pflegefachkraft tätig.

Auf die Dauer hinterlassen Schichtdienste und körperliche Belastungen sowie die zunehmende Intensität im Pflegealltag ihre Spuren. Daher war sie froh, als sie von der Vakanz in der stellvertretenden Pflegedienstleitung in der Tagespflege Salzhausen erfuhr und sich erfolgreich bewerben konnte. Hier sind ihre pflegerischen Erfahrungen gefragt, aber sie kann in einem geregelten Tagdienst und zumeist am Schreibtisch ihre Arbeit erledigen, denn seit ihrem Dienstbeginn Anfang September ist sie wesentlich für das Management der Tagespflege Salzhausen zuständig. Dazu gehören u. a. die Dienstpläne der Mitarbeiter, die Tourenpläne für die Abholung der Tagesgäste, der Kontakt zu den Angehörigen und sonstige organisatorische sowie administrative Belange. Außerdem ist sie als examinierte Pflegefachkraft für die medizi-

**Bettina
Kremonke**

Tagespflege
Salzhausen



nische Betreuung in ärztlicher Absprache der Gäste zuständig.

Die ersten Erfahrungen in der Tagespflege haben sie in ihrer Entscheidung bestätigt, in die Einrichtung wechseln. „Das Team ist wirklich toll und hat mir den Einstieg sehr leicht gemacht“, freut sie sich. „Der Alltag ist für mich doch deutlich entspannter geworden.“ Eine besondere Freude gibt ihr die Erfahrung, dass die Gäste am Nachmittag meist zufrieden und lebensfroh wieder nach Hause gehen. „Das ist das, was wir als Tagespflege beitragen wollen“, sagt Bettina Kremonke.



**Amira
Viseli**

Pflege zu Haus

Amira Viseli hat nach ihrem Beginn im November bei Pflege zu Haus in Salzhausen eine unerwartete Erfahrung gemacht. Vor ihrem Umzug zu ihrem Ehemann nach Toppenstedt war sie in ambulanten Pflegediensten in Bergedorf und davor in Wilhelmsburg beschäftigt, wo sie auch geboren und aufgewachsen ist. „Vor allem Wilhelmsburg ist multikulturell geprägt“, sagt sie, „und abgesehen von manchen Sprachschwierigkeiten waren viele nicht so offen, sich helfen zu lassen – vielleicht aus Stolz oder der Gewohn-

heit, alles selber zu machen. Das ist hier ganz anders.“ Auch dass sie ein Kopftuch trage, wäre hier überhaupt kein Problem. „Die Patienten sind eher neugierig“, berichtet sie. Und dann erzählt sie, dass sie zwar muslimisch geprägt sei, aber ihre Eltern damals gegen das Kopftuchtragen waren, weil sie erst sechzehn war und ihre Eltern diese Entscheidung als zu früh empfanden.

Ebenfalls früh war der Weg in den Pflegeberuf vorbestimmt. „Meine Lehrer hatten sie schon damals animiert: ‘Du bist so offen und hilfsbereit, mach’ doch mal ein Praktikum in der Pflege.“ Und diese Erfahrungen haben sie dann überzeugt und sie ließ sich entsprechend ausbilden.

Nach den Berufsjahren in Hamburg und nach ihrer Heirat vor anderthalb Jahren – ihr Ehemann stammt übrigens zufälligerweise aus dem albanischen Dorf ihrer Eltern – hatte sie sich im Internet nach passenden Einrichtungen umgesehen und sich für das sympathische Erscheinungsbild von Pflege zu Haus entschieden. Zum Glück für alle Beteiligten...

Ein ermutigender Fall von „Es ist nie zu spät“ ist Judith Tyman. Denn eigentlich war es ihr Wunsch, schon als Jugendliche später einmal in die Pflege zu gehen oder wenigstens im Beruf viel mit Menschen zu tun zu haben. Allerdings verwirklichte sie diese Vorstellung zunächst nur teilweise.

Nach ihrer Schulzeit in Winsen besuchte sie auch dort die Hauswirtschaftsschule. In dieser Zeit machte sie u. a. auch ein Praktikum in der Pflege. Aber als es darum ging, einen Lehrberuf zu ergreifen, musste sie sich schnell entscheiden, und so lernte sie eher aus Verlegenheit den Beruf der Bäckereifachverkäuferin. Immerhin 18 Jahre blieb sie dabei, und das, obwohl sie keine Frühaufsteherin ist, was allerdings ihre Treue und Verlässlichkeit erkennen lässt. Als sich dort jedoch das Arbeitsklima verschlechterte, wagte sie den Sprung und landete mit Umwegen dort, wo sie schon immer hin wollte. Ein Flyer in der Lünepost zeigte ihr den Weg zu Pflege zu Haus in Salzhausen und seit August ist sie als Pflegehelferin Teil des Teams.



**Judith
Tyman**

Pflege zu Haus

„Eine so tolle Zusammenarbeit mit Kollegen kannte ich vorher nicht“, ist sie begeistert. „Das ist hier wie in einer großen Familie. Jeder achtet aufeinander und man weiß, ich kann mit jedem reden.“ Auch die Möglichkeit der flexiblen Arbeitszeit weiß sie zu schätzen. So kommt ihr achtjähriger Sohn Joshua nicht zu kurz und kann sie ihre Wohnung in Westergellersen meistern. Ihre positive Einstellung zum Leben hat sich nur noch verstärkt. Ihr Motto: „Es nützt nichts, schlecht gelaunt zu sein.“



**Martina
Stadelhofer**

Pflege zu Haus

Auf einen ganz außergewöhnlichen Erfahrungsschatz blickt Martina Stadelhofer in ihrem Leben zurück. In Hamburg geboren, kam sie Anfang der siebziger Jahre mit ihren Eltern nach Winsen, ließ sich zur Bankkaufrau ausbilden und war über 22 Jahre bei der Deutschen Bank in Hamburg tätig. Aber dann brach sie wortwörtlich auf „zu anderen Ufern“. Nach der Devise „Mal sehen, was ich noch machen kann“, zog sie nach Teneriffa und arbeitete dort im Tourismusbereich. „Ich brauchte einfach einmal Abstand von der deutschen Mentalität“, war unter ande-

rem ihr damaliger Beweggrund. Und sie war zufrieden, hatte viele spanische Freunde, aber dann kam wohl doch ihre norddeutsche Prägung wieder durch. „Immer warm, ist auch nicht so toll“, merkte sie im Laufe der Zeit. Die räumliche Begrenztheit einer Insel, die klimatischen Verhältnisse mit den permanenten, stauenden Winden und die berufliche Unsicherheit ließen sie dann doch wieder umdenken.

Nach über acht Jahren kam sie nach Deutschland zurück. Sie hat diese Zeit auf den Kanaren nicht bereut. So hat eben alles seine Zeit. Nach verschiedenen Stationen in den Verwaltungen kleinerer Handwerks- und Pflegebetriebe hatte sie sich im Herbst vergangenen Jahres bei Pflege zu Haus beworben. „Eine Freundin hatte mir von der guten Atmosphäre bei Pflege zu Haus berichtet“, war ihre Motivation. Seit November vergangenen Jahres ist sie nun die sympathische Stimme am Telefon und für die administrativen Dinge der ambulanten Pflegeeinrichtung zuständig. „Und heute weiß ich, meine Freundin hatte recht.“



Es gibt sie noch, die treuen Seelen. Mitarbeiter, auf die man sich verlassen kann und die die Säulen des Betriebs darstellen. Ela Danszczyk ist so eine. Nun wechselt sie in die Rente.

Auf Wiedersehen, Ela!

Zum Glück ist sie nicht ganz weg aus dem Team, denn Ela Danszczyk ist als Minijobberin weiter dabei. So bleibt sie als ein Stück Kontinuität erhalten, wenn auch nur noch im geringen Umfang. Denn eigentlich kann man sich Pflege zu Haus ohne Ela Danszczyk nicht wirklich vorstellen, irgendwie war sie schon immer da.

Und tatsächlich ist das fast richtig: Vor 26 Jahren und damit nur knapp zwei Jahre nach dem Start des Ambulanten Pflegedienstes 1996 hatte sie dort begonnen. Damals war Pflege zu Haus noch eine kleine Abteilung vom Krankenhaus Salzhausen, die zur Nachsorge der Krankenhauspatienten gegründet wurde. Wobei Abteilung wohl etwas zu hochgegriffen ist, denn eigentlich waren es in den Anfängen XX Mitarbeiterinnen, die unter der Leitung von Renate Becker die Einrichtung starteten. Renate Becker ist übrigens noch immer Leiterin von Pflege zu Haus. Soviel zum Thema Kontinuität bei Pflege zu Haus in Salzhausen.

Aber zurück zu Ela Danszczyk. 1988 kam sie als Spätaussiedlerin zusammen mit ihrem Mann und ihrer Tochter aus dem schlesischen Katowice zu ihren Schwiegereltern nach Lüneburg, ohne auch nur ein Wort Deutsch zu können. Die deutsche Sprache kannte sie lediglich vom Zuhören, wenn sich ihre Mutter verbotenerweise mit ihrer Oma auf Deutsch unterhielt. Aber von Anfang an bemühte sie sich um das Erlernen der Sprache, allerdings war für sie anfänglich verständlicherweise auch die Aussprache schwierig. Beispielsweise wunderten sich damals die Kollegen ihrer ersten Arbeitsstelle, da sie verstanden hatten, sie sei auf einem Pferd aus Polen ausgereist – dass sie eigentlich „Fiat“ meinte, war offenbar phonetisch nicht richtig erkennbar gewesen.

Nach drei Jahren wurde das Unternehmen ihres ersten Arbeitsplatzes geschlossen. Ein Schock für sie, die immer gearbeitet hatte und sich Leben ohne Tätigkeit nicht vorstellen wollte. Daher ihr Entschluss, etwas Zukunftssicheres zu

erlernen. Folgerichtig ließ sie sich an der Altenpflegeschule zur Altenpflegerin ausbilden.

„Es war wegen der Sprache wirklich nicht leicht“, sagt sie, „nächtelang hatte ich übersetzen müssen. Aber ich hatte es dann geschafft.“ Auf eine Stellenzeile hin bewarb sie sich dann bei Pflege zu Haus in Salzhausen, denn sie wollte in die ambulante Pflege.

"Jeder Tag war gut"

Das Vorstellungsgespräch erinnert sie noch genau. „Wie bei Mutter“ sei es gewesen, so freundlich und herzlich.

Tja, und das war vor über einem Vierteljahrhundert. „Ich wäre nicht so lange geblieben, wenn ich mich nicht wohl gefühlt hätte“ weiß Ela Danszczyk. „Wie soll man sonst gesund bleiben“, fügt sie lächelnd hinzu.

Probleme mit der Herkunft oder weil sie nicht akzentfrei Deutsch spricht? „Kenne ich nicht“, sagt sie fest und schließt unser Gespräch mit den Worten: „Jeder Tag war gut.“ Wohl dem, der das von seinem Berufsleben sagen kann.



"Neulich" vor 13 Jahren: Ela Danszczyk (ganz links) mit dem damaligen Team von Pflege zu Haus.

Foto: Carsten Zandacki

Nur nicht stillsitzen!

Es verbessert die Muskelkraft und die Gelenkbeweglichkeit, fördert die Durchblutung und stärkt den Kreislauf, erhält den Gleichgewichtssinn und unterstützt das allgemeine Wohlbefinden und die Lebensfreude: Stuhlgymnastik ist in der Tagespflege Salzhausen an der Tagesordnung.

25 Gäste besuchen täglich die Tagespflege Salzhausen. Und dafür, dass sie sich wohlfühlen, sorgen erfahrene und qualifizierte Betreuerinnen und nicht zuletzt auch die Köchin der Tagespflege, denn täglich kommt selbst gekochtes Essen auf den Tisch.

Zum Wohlfühlen tragen allerdings nicht nur die Mitarbeiterinnen bei, sondern auch die Tagesgäste selbst, indem sie bei Gesprächen und gemeinsamen Aktivitäten für eine fröhliche Stimmung sorgen. Dabei spielt Bewegung und insbesondere die Stuhlgymnastik eine wichtige Rolle.

„Stuhlgymnastik ist eine sanfte und effektive Bewegungsform, die speziell auf die Bedürfnisse älterer Menschen zugeschnitten ist“, erklärt Silke Langanke, Betreuerin in der Tagespflege Salzhausen. Sie ermöglicht Senioren, trotz körperlicher Einschränkungen aktiv zu bleiben und ihre Mobilität, Kraft sowie Koordination zu erhalten. Die Übungen sollen helfen, die motorischen Fähigkeiten zu verbessern und die Selbstständigkeit im Alltag zu erhalten. Sie reduzieren das Sturzrisiko erheblich, fördern die Gehirnaktivität und können langfristig die Lebenserwartung erhöhen.

Medizinische Studien zeigen, dass gezielte Koordinationsübungen das Risiko altersbedingter Erkrankungen senken und die Lebensqualität deutlich steigern können. Besonders motivierend sind natürlich die angeleiteten Übungen in einer Gruppe, aber auch allein oder zu zweit daheim sind sie ohne großen Aufwand machbar.

Wir haben Monique Düde, Pflegefachkraft bei der Tagespflege Salzhausen, einmal gebeten, einige der Übungen zu zeigen, die jeder zu Hause nachmachen kann, um die eigene Fitness zu erhalten oder auch zu steigern. Aber nicht übertreiben!



Seitliches Dehnen:
Mit gestreckten Arm am Ohr über den Kopf den Rumpf beugen.



„Treppensteigen“:
Beine abwechselnd anheben, wobei die gegenüberliegende Hand aufliegt (mit etwas Gegen-
druck)



„Hacke - Spitze“:
Beim Beinestrecken die Hacken und Fersen jeweils abknicken.



„Bergsteigen“:
seitlich über Kreuz abwechselnd Arme und Beine anheben.

DAS Traditionsgericht Zentralamerikas

Von so weit her kam noch keine Mitarbeiterin des Senioren- und Pflegeheims Heidmarkhof. **Valentina Lopez** stammt aus einem Ort



westlich von Bogota in Kolumbien. Dieser liegt über 9.300 Kilometer Luftlinie von Salzhausen entfernt. Nur zum Vergleich: Die Strecke nach Johannesburg in Südafrika ist 500 Kilometer kürzer.

Vor zwei Jahren reiste Valentina Lopez zusammen mit ihrem Ehemann nach Deutschland aus, um sich ein neues Leben aufzubauen. Seitdem wohnt sie in Lüneburg, wo auch ihr Sohn Ethan geboren wurde.

In Kolumbien hatte sie Apothekerin gelernt und war bereits in einem Krankenhaus tätig. Auch ihre Mutter und ihre Schwester sind dort im Pflegeberuf, insofern ist die Arbeit in einem Seniorenheim durchaus naheliegend.

Aber natürlich ist für sie vor allem das Erlernen der deutschen Sprache das vorrangige Ziel, damit sie anschließend eine Ausbildung zur Pflegefachkraft beginnen kann.

Besonders dankbar ist sie für „die Chance, die ihr Deutschland und die Senioreneinrichtung bietet“ und möchte unbedingt etwas „zurückgeben“. Und selbstverständlich haben wir sie gefragt,



Mit 50 Millionen Einwohnern ist Kolumbien nach Brasilien das bevölkerungsreichste Land Südamerikas und flächenmäßig ca. dreimal so groß wie Deutschland.

was denn das typische Nationalgericht in Kolumbien ist. So lernen wir im Folgenden ein Gericht kennen, das bei uns wohl eher unbekannt ist, aber in Zentralamerika als das Gericht überhaupt gilt: Tamales.

Tamales: mehr als nur ein Gericht

Tamales (Wort "Tamal" entstammt aus der indigenen Sprache Nahuatl und bedeutet "eingewickelt") ist eines der ältesten und beliebtesten Gerichte in der kolumbianischen Küche. Seine Wurzeln reichen über 5000 Jahre zurück in die Zeit der präkolumbianischen Kulturen, wie der Maya,

Azteken und Inka. Ursprünglich wurden Tamales als praktische

Nahrung für Krieger, Jäger und Reisende zubereitet, da sie einfach zu transportieren und lange haltbar sind.

Ein Tamal besteht traditionell aus einer Masse aus Maisteig, die in Blätter – meist Mais- oder Bananenblätter – gewickelt und anschließend gedämpft wird. Die Füllung variiert je nach Region und kann herzhaft oder süß sein. Häufige Füllungen sind Fleisch, Käse, Bohnen, Chili oder Gemüse. In süßen Varianten werden oft Früchte, Nüsse oder Rosinen verwendet.

Die Zubereitung von Tamales ist in vielen Familien ein

generationsübergreifendes Ritual, besonders zu Feierlichkeiten wie Weihnachten oder dem Día de los Muertos*. Der Prozess ist zeitaufwendig, da der Teig (die Masa) sorgfältig vorbereitet und die Blätter einzeln gefüllt und verpackt werden müssen. Doch genau diese aufwendige Zubereitung macht Tamales zu einem Symbol für Gemeinschaft und Tradition.

Heute sind Tamales in ganz Lateinamerika verbreitet, wobei jede Region ihre eigene Variante hat. Tamales sind nicht nur ein Gericht, sondern ein kulturelles Erbe, das bis heute die Verbindung zu den Ursprüngen der lateinamerikanischen Geschichte bewahrt.

** (Totengedenktage, zwischen dem 31. Oktober und 2. November, einer der wichtigsten Feiertage in Lateinamerika, an dem die Menschen ihre Verstorbenen nicht mit Schmerz sondern deren Tod als eine weitere Phase des Lebens feiern)*



Und hier ein Rezept für 20 klassische Tamales (mit Hähnchenfüllung)

Zutaten für den Teig:

500 g Masa Harina (Maismehl) gibt es in besseren Supermärkten; 1 TL Backpulver; 1 TL Salz; 150 g Schmalz (alternativ: Pflanzenfett); 500 ml Hühnerbrühe (warm); Maisblätter (getrocknet, in Wasser eingeweicht), alternativ Pergamentpapier

Zutaten für die Füllung:

500 g gekochtes Hähnchenfleisch, zerrupft; 3 EL Pflanzenöl; 1 Zwiebel, fein gehackt; 2 Knoblauchzehen, gehackt; 4 getrocknete Guajillo-Chilis (oder andere milde Chilis); 2 Tomaten, gehackt; 1 TL Kreuzkümmel; 1 TL Oregano; Salz und Pfeffer nach Geschmack

Zubereitung:

1. Maisblätter vorbereiten:

- Die getrockneten Maisblätter in warmem Wasser für ca. 30 Minuten einweichen, bis sie weich und biegsam sind. Abtropfen lassen und beiseitelegen.

2. Füllung zubereiten:

- Die getrockneten Chilis in heißem Wasser für 10 Minuten einweichen. Anschließend entkernen und in einem Mixer mit den gehackten Tomaten pürieren.
- In einer Pfanne das Öl erhitzen. Zwiebel und Knoblauch darin anbraten, bis alles glasig ist.
- Das Hähnchenfleisch und das Chili-Tomaten-Püree hinzufügen. Kreuzkümmel, Oregano, Salz und Pfeffer dazugeben und die Mischung etwa 10 Minuten köcheln lassen. Vom Herd nehmen und abkühlen lassen.

3. Masa (Teig) zubereiten:

- Masa Harina, Backpulver und Salz in einer Schüssel vermengen.
- Schmalz in einer separaten Schüssel mit einem Handmixer schaumig schlagen. Nach und nach die Masa-Mischung und die warme Hühnerbrühe dazugeben.
- Alles gut verrühren, bis ein geschmeidiger Teig entsteht. Der Teig sollte weich, aber formbar sein.

4. Tamales formen:

- Ein eingeweichtes Maisblatt flach auf die Arbeitsfläche legen. Etwa 2-3 Esslöffel Teig darauf verteilen und glattstreichen.
- 1-2 Esslöffel der Füllung in die Mitte geben.
- Das Blatt seitlich zusammenfalten und die Enden umschlagen, um den Tamal zu verschließen.

5. Tamales dämpfen:

- Die Tamales in einen Dampfgarer oder einen großen Topf mit einem Dampfeinsatz geben. Darauf achten, dass sie nicht direkt mit Wasser in Berührung kommen.
- Die Tamales zugedeckt bei mittlerer Hitze etwa 1,5 bis 2 Stunden dämpfen.

6. Servieren:

- Die Tamales sind fertig, wenn sich das Maisblatt leicht vom Teig löst.
- Heiß servieren – traditionell mit Salsa und einer Beilage wie Bohnen oder Reis.

Tipp:

Tamales lassen sich hervorragend einfrieren und bei Bedarf wieder aufwärmen.

Kinderspektakel im Heidmarkhof

Richtig was los war bei den vorweihnachtlichen Veranstaltungen im Heidmarkhof. Mitte Dezember waren zunächst die Grundschüler aus der Schulkindbetreuung Salzhausen zu Gast. Unter der Leitung von Andrea Koert sang die kleine Kindergruppe im weihnachtlich geschmückten Aufenthaltsraum im Senioren- und Pflegeheim Heidmarkhof Lieder passend zum Christfest. Daneben ließen es sich die Kinder nicht nehmen, ein selbst erdachtes Gedicht vorzutragen.



Einige Tage später war dann die Kinderballett-Gruppe des TSV Auetal zu Besuch. Und dieses hatte eine ganz besondere Bewandnis, denn die Initiatorin und Leiterin der Kinderballett-Gruppe, Mariana Krebs, ist Mitarbeiterin im Heidmarkhof. Die gebürtige Weißrussin ist selbst semiprofessionelle Tänzerin gewesen und hatte vor 17 Jahren eine Kindergruppe noch innerhalb der TAF Salzhausen (viele erinnern sich) gegründet. Mittlerweile gibt es zwei altersmäßig getrennte Gruppen beim Sportverein mit über 50 aktiven Ballett-Kindern ab dem Alter von drei Jahren. Eine wahre Erfolgsgeschichte, die auch der Kreissportbund erkannte und daher vor einem Jahr Marina Krebs für ihr großes und vor allem leidenschaftliches Engagement mit der silbernen Ehrennadel auszeichnete.

In der einstündigen Darbietung vor den Bewohnern der Senioreneinrichtung zeigten die Kinder ein Potpourri verschiedener Tänze entsprechend der weihnachtlichen Zeit und mit den adäquaten Accessoires, die Marina Krebs übrigens selbst aus recycelten Alltagsgegenständen fertigt. Die Zuschauer waren begeistert.



Marina Krebs (rechtes Bild) gibt letzte Instruktionen vor dem Auftritt

Der Gemeinschaftsmacher

Seit 55 Jahren ist Hans-Hermann Putensen in gemeinnützigen Organisationen aktiv - meistens in führenden bzw. vorsitzenden Funktionen. In mindestens 22 lokalen und regionalen Vereinen, Verbänden und Räten war er aktiv und hat sie mit geprägt, und noch heute ist er in einigen engagiert. Und das - bis auf die Zeit als hauptamtlicher Samtgemeindebürgermeister - stets ehrenamtlich. Ein Mann mit einem für unseren Landstrich gewöhnlichen Namen, aber mit einer einzigartigen Fähigkeit, Menschen zusammenzuführen und Gemeinschaften für das Wohl der Bevölkerung zu führen.

Hoffentlich schafft er es, hoffentlich bleibt er auf seinem Weg.“ Das ist gegenwärtig eine Sorge von Hans-Hermann Putensen, denn er hatte vor einiger Zeit einen Geflüchteten aufgenommen, hatte den ganzen „Papierkram“ erledigt und ihm u. a. geholfen, eine Arbeit zu finden. „Zwischendurch gab es eine Delle, aber jetzt hat er sich gefangen,“ ist er optimistisch.

Man könnte sich fragen, warum belastet sich Hans-Hermann Putensen damit denn heute noch? Hat er denn in der Vergangenheit nicht schon genug geleistet – für andere, in seinem Dorf, in der Samtgemeinde, im Landkreis und auch für Neuankömmlinge die Wege bereitet?

„Ich habe nun mal ein Helfersyndrom“, sagt er über sich. „Ich denke oft: Was, wenn ich in deren Situation wäre?“ Als gläubiger Christ („Ich bin allerdings kein regelmäßiger Kirchgänger“) leiten ihn die zehn Gebote „und da gehört die Hilfe für andere eben dazu.“

Und da kam im Laufe seines Lebens so einiges zusammen. Aber von vorn: Nach seiner („wirklich tollen“) Jugendzeit in Schwinde auf dem Hof mütterlicherseits und der Ausbildung an der Landwirtschaftsschule übernahm er bereits als 18-Jähriger den väterlichen Hof in Garlstorf, der bis dahin verpachtet war. Allerdings hatte ihn eine mögliche Karriere auf einem landwirtschaftlichen Versuchsgut auch sehr gereizt, aber er stellte sich der Verantwortung der Familie gegenüber und außerdem war da ja noch

Marlene, die er bereits aus der Schulzeit kannte und mit der er im vergangenen Jahr Goldene Hochzeit gefeiert hat. „Ihr Vater (Otto Lübberstedt, d. Red.) war Architekt und von der Liaison mit einem Landwirt nicht so wirklich begeistert“, lächelt Hans-Hermann Putensen, „aber dann hatten wir das beste Verhältnis.“

Nach der Meisterausbildung stellte er den Mischhof Mitte der Siebzigerjahre zur Sauenzucht um. Diese Richtung empfohlen hatte ihm damals der Beratungsring Hohe Geest (ein Verein zur gegenseitigen Unterstützung der landwirtschaftlichen Betriebe im Landkreis). Später sollte Hans-Hermann Putensen selbst einmal für immerhin 25 Jahre im Vorstand dieses Vereins sitzen.

„Die Hilfe für andere gehört einfach zu meinem Leben.“

1976 die Zäsur: Scheune, Stall, Wohnhaus – alles war abgebrannt. Und die Frage stand im Raum: Wieder aufbauen oder nicht? „Ich hatte weiterhin Lust auf Landwirtschaft. Außerdem: Man wächst mit den Aufgaben.“ Beim Neubau des Wohnhauses waren dann natürlich seine Frau Marlene als gelernte Bauzeichnerin und sein Schwiegervater wesentlich beteiligt.

20 Jahre später dann der nächste Schlag: Die Sauenzucht war inzwischen in einen gepachteten Stall nach Hanstedt umgezogen, als der gesamte Bestand wegen eines Virus gekeult werden musste. „Da sitzt Du dann da und hörst nur noch den Wasserhahn tropfen, wo eben noch

die Schweine grunzten.“ Und trotzdem hatte er den Betrieb wieder aufgebaut, bis der Pachtvertrag 2003 endete.

Dann kam die Wahl zum Samtgemeindebürgermeister. „Es war Ludwig Köster (Vater des heutigen Samtgemeindebürgermeisters, d. Red.), der mich damals angeschoben hatte,“ erinnert sich Hans-Hermann Putensen. 2004 wurde erstmals in Niedersachsen der hauptamtliche Bürgermeister der Samtgemeinde direkt gewählt. Und Putensens Chancen, die Abstimmung für sich zu entscheiden, waren in der Tat hervorragend, hatte er doch in den knapp 30 Jahren zuvor jede Menge Erfahrungen im Gemeinde- und Samtgemeinderat, Vereinen und Verbänden gesammelt. Außerdem war er 10 Jahre Bürgermeister von Garlstorf und ebenfalls schon ehrenamtlich amtierender Samtgemeindebürgermeister.

„Ab da war die Freiheit vorbei“, sagt Putensen augenzwinkernd. Allerdings hätten es ihm die Amtsleiter auch leicht gemacht („Alles altgediente und gestandene Leute“), denn „so ca. 180 Abendtermine im Jahr sind schon ein enger Rahmen.“ Dabei habe er trotz seiner CDU-Mitgliedschaft immer versucht, im Amt politisch neutral zu sein. „Ich bin für die Bürger da und nicht für meine eigene Karriere“, war sein Credo. „Ich habe versucht, – nicht nur in den Sprechstunden – für alle da zu sein und in Notfällen zu helfen, ganz egal, wer er ist. Für mich waren alle Menschen gleichwertig.“ Und dieses Leitbild prägt ihn ganz offensichtlich noch heute.

Gemeinnützige Ämter von Hans-Hermann Putensen (ein Auszug)

- Gemeinderat Garlstorf (1976 – 2004)
- Bürgermeister und Gemeindedirektor in Garlstorf (1994 – 2004)
- Bürgermeister der SG Salzhausen (2001 – 2004)
- Hauptamtlicher Bürgermeister der SG Salzhausen (2004 – 2011)
- Landjugend Kreisvorstand –

- 1. Vorsitzender (1970 – 1974)
- Übungsleiter im MTV Salzhausen - Männersportgruppe (1984 – 2012)
- Vorstand im Beratungsring „Hohe Geest“ (1987 – 2003)
- Vorsitzender des Pferdeversicherungsverbandes Garlstorf (2007 – 2017)
- Rechnungs/Schriftführer im Vorstand des Realverbandes Garlstorf (seit 1980)
- Vorstand der Interessengemeinschaft

- Salzhausen (seit 1996)
- Gründungsmitglied und Vorsitzender „Garlstorfer Kunstfest e.V.“ (seit 2012)
- Mitglied im Vorstand Kirchengemeinde Salzhausen-Raven (2012 - 2024)
- Mitglied im Vorstand des „Fördervereins Haus des Gastes, Brenners Hoff e.V.“ in Salzhausen (seit 2016)
- Mitglied im Vorstand des Vereins „Für Platt e.V.“ in Salzhausen (seit 2016)



"Sie sind ein großes Vorbild. Die Menschen in Ihrem Heimatort Garlstorf, der Samtgemeinde Salzhausen und im ganzen Landkreis Harburg sind sehr stolz, Sie als Bürger in unserer Mitte zu wissen!" Mit diesen Worten verlieh Landrat Rainer Rempe im Janura 2019 das Bundesverdienstkreuz an Hans-Hermann Putensen im Beisein seiner Frau Marlene für dessen "großes ehrenamtliches Engagement in Politik, Vereinen und Kirche".

Gewusst?

Salzhausen liegt auf dem Jakobsweg

Spätestens seit Hape Kerkelings Buch "Ich bin dann mal Weg", in dem er unter anderem seine Pilgerreise nach Santiago de Compostela beschreibt, ist der Jakobsweg den meisten in Deutschland ein Begriff. Allerdings verbindet man damit nicht unbedingt die norddeutsche Tiefebene. Tatsächlich aber gibt es eine Vielzahl von offiziellen Wegen und Zubringerwegen zur Pilgerroute. Und an eben einem dieser Wege liegt die St. Johannis Kirche in Salzhausen.

Die Information hatte mich dann doch überrascht“, erinnert sich Martin Alex, Pastor der Kirchengemeinde Salzhausen-Raven, denn eigentlich wollte er nur ein neues Schild für die St. Johannis Kirche beantragen, weil sich nach der Fusion der Kirchengemeinden Salzhausen und Raven die Gemeindebezeichnung geändert hatte. „Auf dem Schild können Sie neben anderen Angaben auch das Pilgerlogo mit aufnehmen, denn die Kirche liegt auf dem Jakobsweg“, hieß es von der zuständigen Stelle. „Das war uns bis dahin neu“, sagt Martin Alex, „aber wir haben den Hinweis gerne aufgenommen und seitdem steht das Pilgersymbol nicht nur neben dem Zeichen für eine offene Kirche auf dem Schild am Kircheneingang, sondern es liegt auch ein Pilgerstempel in der St. Johannis Kirche für die Pilger bereit.“



Diesen Abdruck kann sich der Pilger in sein Pilgerbuch stempeln.



St. Johannis Kirche Salzhausen

Tatsächlich liegt Salzhausen am Zubringerweg zwischen dem Jakobsweg "Via Skandinavica", der von Fehmarn nach Eisennach führt, und dem Jacobusweg Lüneburger Heide von Hamburg nach Minden. Diese wiederum knüpfen dann an weitere Jakobswege an, die schließlich durch Frankreich an den eigentlichen Camino de Santiago münden.

Der bekannteste und das Synonym für den „Camino“ ist der Camino Francés. Beginnend an der französisch-spanischen Pyrenaengrenze zieht er sich 800 Kilometer durch das nördliche Spanien, ehe er die galicische Stadt Santiago de Compostela erreicht.

In der dortigen Kathedrale, dem Ziel



Beate Stecher, Referentin der Landeskirche Hannover, überreicht Pastor Martin Alex die Hinweistafel, die die St. Johannis Kirche als Pilgerkirche ausweist.

der Pilger, liegt der Überlieferung nach Jakobus der Ältere, einer der zwölf Jünger Christi, begraben.

Wer aus eigenen Kräften in Santiago ankommt, wird stets mit einer vom Pilgerbüro ausgefertigten Urkunde belohnt, die bestätigt, dass man den Jakobsweg bewältigt hat.

Sie wird an alle Pilger vergeben, die die letzten 100 Kilometer entweder zu Fuß oder zu Pferd oder die letzten 200 Kilometer mit dem Fahrrad zurückgelegt haben. So steht die Namensgebung des Wallfahrtsortes Santiago de Compostela auch ganz in dessen Zeichen, denn „Santiago“ bedeutet ins Deutsche übertragen „Heiliger Jakob“ und „Compostela“ nichts anderes als „Urkunde“.

Einen Pilgerweg nach Santiago de „Dieser Weg ist hart und wundervoll. Er ist eine Herausforderung und eine Einladung. Er macht dich kaputt und leer. Und er baut dich wieder auf. Er nimmt dir die Kraft und gibt sie dir dreifach zurück.“ Hape Kerkeling

Compostela gibt es vermutlich bereits seit über tausend Jahren, fand aber erst 1070 zum ersten Mal urkundliche Erwähnung.

Schon im 12. Jahrhundert war Santiago de Compostela eines der größten Wallfahrtszentren des Abendlandes. 1078



Die Via Scandinavica verbindet die skandinavischen Länder mit den Jakobswegen in der Mitte und im Süden Deutschlands. Sie führt von Fehmarn über Lübeck, Lüneburg und Hannover bis Göttingen.

wurde die Kathedrale gebaut und 1128 geweiht. Bis in das 15. Jahrhundert hinein kamen sogar mehr Pilger nach Santiago de Compostela als nach Rom (zum Petrusgrab) oder Jerusalem.

Nachdem das Pilgerwesen zwischenzeitlich fast ganz zum Erliegen gekommen war, ist das Grab des heiligen Jakobus heute wieder ein Sehnsuchtsziel für Pilger aus aller Welt. Wesentliche Im-

pulse gab Papst Johannes Paul II. Ende der 1980er Jahre mit dem Vorhaben, den Jakobsweg zu einem europaverbindenden Projekt zu entwickeln. Und tatsächlich entstand ein sich ausbreitendes Wegenetz und Pilgern wurde modern. Anfang der Nullerjahre explodierten die Pilgerzahlen förmlich.

Lag die Anzahl der registrierten Pilger 1985 noch bei 690, so stieg sie zehn Jah-

Wissen zum Jakobsweg

Legende

Eine Legende überliefert, dass ein junger Ritter dem Schiff entgegen ritt, das die Leiche des Jakobus nach Spanien überführen sollte. Das Pferd scheute bei dem Anblick des heiligen Leichnams und der Ritter versank im Meer. Nun soll Jakobus den Mann auf wundersame Weise gerettet haben. Wie genau, ist nicht überliefert.

Als der Mann wieder aus dem Wasser auftauchte, war er über und über mit einer bestimmten Muschelart übersät. Auf diese Legende geht das Schutzsymbol und Erkennungszeichen der Pilger zurück: die Jakobsmuschel.

Erkennungszeichen und Werkzeug

Bis zum 13. Jahrhundert kauften die Pilger am Ziel ihrer Reise in Santiago de Compostela eine Jakobsmuschel. Diese diente als Beweis dafür, dass sie den Weg tatsächlich bewältigt hatten. Später wurde die Muschel offiziell von einer Urkunde abgelöst. Sie diente aber weiterhin, am Gehstock oder Gewand befestigt, als Erkennungszeichen und Schutz für den Pilger. Auch als Werkzeug oder Trinkgefäß war die

Muschel gut zu gebrauchen.

Viele Pilger verlängerten ihren Jakobsgang und holten sich am Cap Finisterre eine echte Jakobsmuschel aus dem Meer. Während sie heute mehr als Souvenir und Erinnerung dient, ließen sich früher manche Pilger ihre Jakobsmuschel sogar mit ins Grab legen.

Wegweiser

Noch heute dient das Symbol der Jakobsmuschel als Wegweiser in ganz Europa. Eine gelbe Muschel auf meist blauem Grund weist den Jakobspilgern den Weg und lässt außerdem erkennen, durch welche Städte und Ortschaften ein Jakobsweg führt.

Dabei fungiert die Muschel teilweise sogar als eine Art Pfeil: Zeigt das Muschellende, also der schmalere Teil, nach links, so setzt sich der Jakobsweg in der linken Richtung fort und umgekehrt. Allerdings ist es gerade an Kreuzungen mit vielen Abbiegemöglichkeiten sehr empfehlenswert, zusätzlich auch noch einen Blick auf eine Landkarte zu werfen.



re später auf knapp 20.000 und im Jahr 2006 auf über 100.000 an. Im vergangenen Jahr waren es fast eine halbe Millionen Menschen, die sich auf den Jakobsweg machten.

In Deutschland erfuhr der Jakobsweg sicherlich einen zusätzlichen Schub durch das 2006 erschienene Buch von Hape Kerkeling „Ich bin dann mal weg“, in dem er die 600 Kilometer seines Pilgerwegs durch Nordspanien teils auf witziger, teils auf nachdenklicher Weise beschreibt.

Aber was drängt Menschen, sich auf eine anstrengende Wanderung zu machen, im Bewusstsein, dass sie einen auch an den Rand der Leistungsfähigkeit bringen wird. Es können ganz unterschiedliche Motive sein, sich zum Pilgern



Das Pilgerziel erreicht: Die Kathedrale von Santiago de Compostela

zu entschließen.

„Für viele ist er eine spirituelle Reise, um die Verbindung zu Gott zu suchen oder zu intensivieren. Die Ablösung vom Alltag und der gewohnten Umgebung zusammen mit körperlichen Grenzerfahrungen dient einer tieferen Verbindung zu Gott und zu sich selbst. Daneben gibt der Pilgerweg auch die Möglichkeit, zu

mehr Ruhe und innerer Gelassenheit zu finden“, erläutert Martin Alex.

Nicht zufällig laufen viele den Pilgerweg am Beginn einer neuen Lebensphase. Vielleicht nach dem Studium oder der Beendigung eines beruflichen Abschnitts oder des Berufslebens lässt der Weg einen im wahrsten Sinne des Wortes zur Besinnung kommen.

Den Jakobsweg kann man sich ganz individuell gestalten. Ob lediglich eine Teilstrecke in Deutschland oder tatsächlich den Camino Francés bis nach Santiago de Compostela, hier gilt, der Weg ist das Ziel. Wie wäre es mit dem Jakobsweg von Salzhausen nach Minden? Das sind 229,3 Kilometer ausgewiesener Wanderweg. Denn, wo beginnt der Jakobsweg? „El camino comienza en su casa“ (Der Weg beginnt vor deiner eigenen Haustür).

Pilgerziele anderer Weltreligionen

Islam

Die Pilgerstrecken und -ziele im Islam orientieren sich zum Großteil an seinem Religionsstifter Mohammed. Die mit Abstand wichtigste ist die Große Pilgerfahrt ("Haddsch") zum Geburtsort Mohammeds, nach Mekka. Diese Wallfahrt ist für jede Muslima und jeden Muslim Pflicht, sofern es gesundheitlich und finanziell möglich ist.



Betende Muslime um die Kaaba. Nach koranischer Überlieferung sollen die Grundmauern des "Hauses" von Abraham und seinem Sohne Ismael errichtet worden sein.

Buddhismus

Die vier bedeutendsten Pilgerstätten des Buddhismus sind eng mit dem Leben und Wirken von Siddhartha Gautama verknüpft, dem ersten Buddha und Begründer der Religion: Sein Geburtsort Lumbini in Nepal, Bodh Gaya wird

als der Ort seiner Erleuchtung verehrt, in Sarath lehrte Gautama das erste Mal und in Kushinagar starb er.



In Kushinagar ist Gautama Buddha 483 v. Ch. 80-jährig gestorben. Eine 6 Meter große liegende Statue symbolisiert seinen Übergang ins Nirvana und ist eines der wichtigen Pilgerziele.

Judentum

Der frühere Teil der Umfassungsmauer des jüdischen Tempels in Jerusalem und jetzige Klagemauer ist heute einer der meistbesuchten Orte in ganz Israel. Für die Juden stellt dieses 18 Meter hohe und 48 Meter lange Bauwerk ein Symbol für den Bund Gottes mit dem Volk Israel dar. Nicht nur Menschen jüdischen Glaubens pilgern dorthin, beten laut oder stecken ihre aufgeschriebenen Gebete mit dem Wunsch nach Erhörung in die Ritzen der Mauer.



Ca. 10 Millionen besuchen jährlich die Klagemauer in Jerusalem.

Hinduismus

Hindus sind unzählige Städte, Orte und Flüsse heilig. Der wichtigste Pilgerort ist jedoch der Fluss Ganges (Hindus nennen ihn „Mutter Ganga“). Er zieht in jedem Jahr Millionen Pilgerinnen und Pilger an. Sie wollen sich mit seinem Wasser von schuldvollen Taten rein waschen.



Glauben, Hoffnung, Kultur und Vernunft und seit jeher eine Lebensgrundlage für Millionen Menschen – der Ganges.

Winternomedach

Von Hugo Weselmann

Nu is se weer door, düss Tied, wo de witte Pracht vun 'n Heben schweewt. Kinerjubil un Ollengedröhn eendrächdich nebenenanner. Orrer nich eendrächdich?

De Stiech vör'n Hus is jüstment freeschüffelt un fäächet un denn kummt son Göörnheier un maakt en Schneiballschlacht. Ja, an de Straatenkant licht de Schnei vu 'n Stiech. Dor bruukt se blos mit bei Hänn ringriepen un könnt sick gegensidich mit Schneibäll beasen und dat natürlich up dan jüst schierfäächten Stiech. De Göörn hebt sick bi dütt Späälwark total vergäten un leewt jümmer Vergnügen jubelnd un grölend ut.

Bin'n in'n Huus sitt en ollen Kierl an de Heizung in si 'n Lehnstaul un kickt sick dan Spijökenskram dörch 't Fenster an. Grull kummt in em hoch öber dat Blaakenvolk. He neit hoch un rut! Aber nich ut de Husdöör, nee ut de Achterdöör! He will jüm faatkriegen un dat glückt em. Nu kriecht de eben noch lewhaft speelnden Kinner en Dracht Schills un babenin ward jüm Schneischüber un Bessen in de Hännen drückt un se mööt den Stiech weer schier maacken. Aber ollich!!

Still is dat worden. Lachen un kreihn is vörbi. De Oll stahet vör sin Husdöör un paßt up. In sick hett he en feninsche Hööch, dat he de Kinner endlich mal faat kreegen hett. Verleegen schuult de Kinner na den Ollen, stellt Schüber un Bessen an 'n Tuun as se ferdich sünd, un denn neiht se ut, en poor Hüüs wieder. En Oogenblick löter hürt man weer jümmer vergneuchtes krakeel'n.

De Oll krüppt weer up sinen Sessel an de warme Heizung. Ern is bi't stille stahn an de Husdöör grösen worrn. Oach de verdrehten Göörn, nu he'k in de Küll ok noch freisen mößt. Aber taun Joppen antrecken weu je keen Tied mier, denn weun se mi aminner weer wechkommen un ick har de Arbeit sülsen maacken mößt. Leiber en baten freisen; aber de hew ick wiest, wott en Hark is!

Watt, wott is dat denn? De verdammte Schneiplauch! Jüst is de Stiech weer schier un nu kummt dat Kamel un pleucht allns weer up'n Stiech! Muulsch wrangelt sick de Oll ut 'n Sessel un vun de Heizung los, ritt in sein Dull-

heit bi 't Joppen an trecken noch 'n Knoop los, peert in de Gummistebel, schnappt sick dan Schneischüber un ratert öber de Betonplatten, dat de Schnei man an de Sied flücht.

De Kinner hebt sick up de anner Straatensied in twee Gruppen updeelt un klüttert, wott de Schnei hiergiwt. De een Grupp kann dat duller as de annere un so kommt se den Olln jümmer nöger. De Schneibäll suust dörch de Luft hen un hier - hier un hen. Mit en Mal ward dat still. De Göörn steckt de Köpp tauhop, tuschelt, lacht un denn gaht dat schmieten wieder. As de en Petie an dan Olln vörbi is, ward dat schmieten weniger. Aber denn kommt de Schneibäll vun alle Sieden up dan Olln dalprasselt. Dat Lachen un Kreihn gaht in willes Gejohl öber. De Oll vergitt dat Schüffeln, ritt beide Hännen an 'n Kopp, maackt en krummen Puckel un mit'n Mal kummt dat öber em; he bückt sick, backt ok Schneibäll un schmitt trüch, all wott he kann. Dorbi ward em gars awsunnerlich to Maut, en warm Gefuehl treckt em dörch un dörch. He klüttert wott sien Hänn hiergewt und lacht dorbi jüst so vergnööcht un luut as de Göörn.

Mit en Mal giwt sick dat, dat weer twee Mannschaften gegen enanner klüttert un de Petie wiecken mutt, de vörhier de Öberhand har, wall de Oll de anner Petie helpt. En Oogenblick löter feixt de Oll mit grienend Gesicht: „So Kinner, nu möt jü weer alleen klüttern. Ick mutt dan Stiech noch rümen.“ He maackt sein Arbeit wieger un de flutscht man so. Vergäten is de Grull up de Göörn un den Schneiplauch. Ern is ollich warm worden; ok üm't Hart. Un wall dat so is, schüttelt he ok noch glicks bi'n Naber mit lang. Denn bruuckt de dor nich mier in 'n Düstern bi, wenn he vun de Arbeit kummt.

As he mit sien Arbeit ferdich is, sett he sick weer an't Fenster, vör sick de Zeitung un en heiten Grog ...

As he na'n halw Stunns Tied weer upwaackt, stahet in sien Garden ünner de Straatenlamp en graden Schneimann. Up de een Sied hett de en Schneischüber un up de anner en Bessen in 'n Arm un grient dan Olln mit schwatte Oogen, Wöttelnäas un Kahlentähnen vergneucht an.



Es wird 1982 gewesen sein. **Hugo Weselmann** wollte zum 25-jährigen Klassentreffen etwas beitragen und eine plattdeutsche Geschichte vorlesen. Nur konnte er nichts Passendes finden und dachte sich: „Dann schreib ich eben selbst eine.“ Das hatte ihm soviel Freude bereitet, dass er seitdem immer mal wieder – meist in den Mittagspausen während der Arbeit – zum Bleistift griff.

Seine Texte handeln von allem Möglichen, aber stets auf Plattdeutsch, denn das ist seine Sprache, mit der er und sei-

ne neun (!) Geschwister aufgewachsen sind. „Hochdeutsch hatte ich erst in der Schule gelernt – auf dem Land übrigens damals nichts Außergewöhnliches.“

Mittlerweile lebt er in einer Wohnung des Betreuten Wohnen im Heidmarkhof und fühlt sich hier auch zu Hause. Da er ein kommunikativer und hilfsbereiter Mensch ist, hat er sich schon seit Langem – u. a. 12 Jahre als Kirchenvorsteher – ehrenamtlich in Salzhausen engagiert. Heute bereichert er regelmäßig die Treffen der Bewohner vom Heidmarkhof und liebt aus seinem Fundus vor. „Allerdings muss ich auf einige Rücksicht nehmen und lese auch auf Hochdeutsch. Plattdeutsch kann heute längst nicht mehr jeder.“

Das Dorf-Aktiv-Team und der *Widder*



13 Männer haben sich zusammengetan, um eine historische Anlage zur Wasserversorgung der Gemeinde wieder in Gang zu bringen. Damals wie heute eine gemeinschaftliche Aufgabe, die auch den Zusammenhalt eines funktionierenden Dorfes symbolisiert.

Ich wusste doch bis dahin auch nicht, wie das genau funktioniert oder was das überhaupt ist," sagt Klaus Voigts, und das, obwohl er seit seiner Geburt vor 68 Jahren in Gödenstorf wohnt. „Sicher hatte man von der Widderanlage gehört, und dass das etwas mit der Wasserversorgung zu tun hat, aber das war es dann auch.“

Vielleicht war es auch die freie Zeit, die Dieter Arndt und ihn dazu

bewog, dort, an der Biegung auf halber Strecke zwischen Lübberstedt und Gödenstorf, einmal genauer hinzusehen.

Sie informierten sich über die Anlage und ihnen wurde bewusst, wie selten eine solche intakte Installation in Deutschland noch ist. Je mehr sie sich damit beschäftigten, desto stärker wurde der Reiz und schließlich ihr Entschluss, diese Widderanlage wieder zum Funktionieren zu

bringen.

Sie begeisterten noch einige andere aus der Ortschaft und so entstand das Dorf-Aktiv-Team mit insgesamt 14 Mitgliedern – kein Verein, sondern ein loser aber dennoch verbindlicher Kreis von Männern aus Gödenstorf.

„Einer von uns kommt allerdings aus Oelstorf. Aber wir sind ja weltoffen“, ergänzt Klaus Voigts augenzwinkernd.



Sieben der dreizehn vom Dorf-Aktiv-Team (v. l.): Jens Meyer, Klaus Arndt, Dieter Vick, Klaus Voigts, Jörg Kraus, Dieter Arndt und Wolfgang Stöckmann (es fehlen: Ingo Sandtmann, Detlef Gremblewski, Dieter Riebesell, Arnold Schlegel, Rainer Meyer, Claus Lundius und Ulrich Lange).



Hier geht es hinunter zum Herzstück der Anlage. Klaus Voigts hat sie uns gezeigt.

Seit Juni 2023 treffen sie sich jeden Donnerstag zwischen 9 und 12 Uhr vor Ort an der Lübberstedter Straße, manchmal auch häufiger. So kamen bis lang deutlich über 1200 Arbeitsstunden zusammen, bis die Anlage wieder lief.

„Wir wussten gleich, dass das neben der Arbeitszeit einiges an Material kosten würde. Deshalb hatten wir uns frühzeitig an das Freilichtmuseum Kiekeberg gewandt, vor allem auch, um einen ideellen Partner zu gewinnen.“

Die Finanzierung allerdings entstand durch Unterstützungen seitens der Niedersächsischen Sparkassenstiftung und durch die Förderung als LEADER-Projekt (Europäisches Förderprogramm für den ländlichen Raum).

Wer heute auf das Gelände geht, wird sich nur schwer vorstellen können, wie wüst und brach es vor nicht allzu langer Zeit hier aussah. Entsprechend viel Arbeitskraft wurde in die Einhegung des Areals mit einer natürlichen Umzäunung und sogar einem kleinen bepflanzten Hügelweg, der einen schönen Blick über die Landschaft freigibt, gesteckt.

Bei den Aufräumarbeiten wurde nebenan ein Teilfundament aus Felssteinen gefunden, welches zu einem alten Viehunterstand gehör-

te. Betreffende Nachforschungen ergaben, dass dieser Unterstand (mit einem „Nurdach“) Anfang der 1890er Jahre erbaut worden sein musste.

Ulrich Lange aus dem Dorf-Aktiv-Team hatte noch eine Eiche „liegen“ und schnitt mit Hilfe zweier parallel gespannter Kettensägen (der Mann wusste glücklicherweise, was er tat) einen Tisch und Bänke, und es entstand eine wahrlich attraktive Picknick-Ecke.

Aber zurück zur Widder-Anlage oder zum „Hydraulischem Widder“ – so der technische Begriff (zur Funktionsweise siehe umseitig).

Im Jahre 1912 hatten sich die Gödenstorfer in Form einer Genossenschaft diese Anlage erstellt, um die Wasserversorgung des Ortes sicherzustellen.

Genutzt wurde die ca. 300 Meter westlich von der Widderanlage entspringende Quelle, deren Wasser den Nordbach speist. Diese liegt vier Meter höher als die Anlage, so dass der nötige Wasserdruck für das Betreiben der Mechanik mit Hilfe eines zwischengelagerten SammelSpeichers (siehe umseitige Zeichnung) hergestellt werden konnte.

Das Wasser wurde dann mit Hilfe des Hydraulischen Widders durch eine Leitung mit einer Steigung von 12 Metern hinauf in den 980 Meter entfernten Wasserspeicher ge-



So zeigt sich das Areal dem Besucher, wenn er von der Verbindungsstraße Gödenstorf/Lübberstedt kommt. Rechts der Wassertank, in dem sich das Quellwasser sammelt.



In dem Waldstück neben der Köhlerhütte steht der ehemalige "Wasserturm" von Gödenstorf. Man sieht noch die Zuleitung von der Widder-Anlage (Fotomitte).

pumpt. Von dort – gewissermaßen dem Wasserturm von Gödenstorf – gelangte schließlich das Wasser über die Leitungen unter konstantem Druck in die Haushalte bzw. Höfe des Dorfes.

Bis dahin war jeder Hof und jedes



So ganz nebenbei hat das Dorf-Aktiv-Team der Bevölkerung diese wunderschöne Picknick-Ecke geschenkt. Jeder, der möchte, kann sie nutzen. Aber bitte gehen Sie pfleglich mit ihr um.

Haus auf Brunnen angewiesen, deren Wasser mühevoll hochgepumpt werden musste. Anders als in den Städten, wo Wassertürme für die Versorgung bzw. den konstanten Wasserdruck sorgten, konnten die Widderanlage kosteneffizient diese Aufgabe übernehmen.

Die Gödenstorfer Anlage, die für jedermann zugänglich ist, läuft heute natürlich nur noch zu Demonstrationzwecken.

Übrigens steht auch noch der Speicher, in den das geförderte Wasser



Die Gödenstorfer Köhlerhütte braucht eine Sanierung: Ein Fall für das Dorf-Aktiv-Team!

hochgepumpt wurde. Er befindet sich gleich neben der Köhlerhütte in dem kleinen Waldstück in Richtung Gödenstorf. Einige Schritte weiter kann man auch noch die abschüssigen kleinen Teiche erkennen: Dort wurde das überflüssige Wasser aus der permanent pumpenden Widderanlage aufgefangen.

Apropos Köhlerhütte: Diese ist in die Jahre gekommen und bedarf einer gründlichen Sanierung. Richtig geraten: Das ist das neue Projekt des Dorf-Aktiv-Teams.

Wie funktioniert ein „Hydraulischer Widder“?

„Da stelle mehr uns jans dumm“, würde Lehrer Bömmel in der Feuerzangenbowle sagen: Eine natürliche Wasserquelle ist die Voraussetzung und letztlich auch die Kraft, die das Ganze zum Laufen bringt.

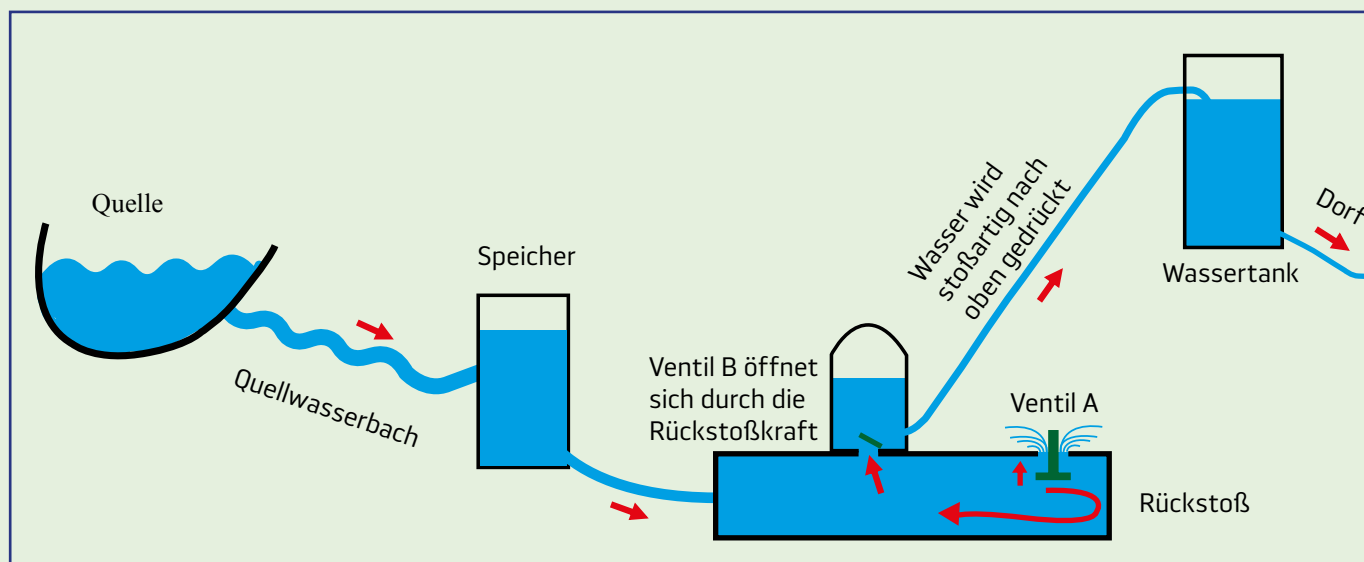
Und das geht so: Das Quellwasser fließt in einem angelegten Bachlauf in den Speicher und wird dort gesammelt, um den nötigen Falldruck zu erzeugen. Das Wasser fließt dann aus dem Speicher in die Widderanlage und durch das geöffnete Ventil (siehe untere Zeichnung Ventil A). Durch die hohe Fließgeschwindigkeit entsteht am Ventil nun ein Sog (Unterdruck), der das Ventil schließen lässt.

Das abrupte Schließen des Ventils führt zu einem Rückstoß des Wassers – es schwappt zurück. Diesen Rückstoß hat der Erfinder Joseph Michel Montgolfier 1796 mit dem Stoß eines Widders verglichen – daher die Bezeichnung „Hydraulischer Widder“.

Diese Kraft des „Zurückschwappens“ muss nun ir-

gendwohin entweichen können. Also drängt das Wasser durch die Ventilöffnung am oberen Teil der Anlage (Ventil B). Diese Kraft drückt das Wasser nach oben. Wenn dieser Druck nachlässt und das Wasser wieder zurückfallen will, schließt sich allerdings das Ventil sofort wieder und das Wasser bleibt oben bzw. im Steigrohr. Jetzt hat sich durch die Entladung der Rückstoßkraft das Ventil A inzwischen wieder geöffnet und Wasser kann wieder durchfließen, aber nur, bis sich durch die Fließgeschwindigkeit dieses Ventil wieder schließt. Und alles beginnt wieder von vorn und zwar unablässig.

So wird das Wasser in der Steigleitung immer ein Stück weiter angehoben. Dieser Mechanismus dauert an, solange das Quellwasser nachfließt. Nach und nach wird der hoch liegende Wassertank gefüllt und drückt das Wasser durch das natürliche Gefälle in die Leitungen zu den Höfen und Häusern des Dorfes.



Ein neuer Anfang aus einer alten Wurzel ...

Von Nikola von Holt

Als ich neulich mit meiner Pfadfindergruppe im Wald war, entdeckte ich sie:

Mächtige Wurzeln, die einem Baum sicheren Halt gegeben haben – über Jahrzehnte. Ein großer Sturm scheint sie herausgerissen zu haben. Wo sie sich in die Erde krallten, ist nun ein tiefes Loch. Das fein verzweigte Wurzelwerk, das den Baum verlässlich versorgte, ist nun zerrissen. Seine Wurzeln greifen haltlos ins Leere. Welche Wucht muss der Sturm gehabt haben... Ich bin auf der einen Seite über diese Kraft erschrocken, aber auf der anderen Seite fasziniert sie mich auch.

Wurzeln, die ich nur sehen kann, weil sie mit Gewalt herausgerissen wurden. Ein Baum muss umfallen, damit seine Wurzeln sichtbar werden. Und meine Wurzeln?

Ich denke an Stürme in meinem Leben. Da sind Träume zerplatzt, es wurden Pläne zerstört, ich habe Menschen verloren. Situationen fallen mir ein, die mich auf den Grund gestoßen haben. Erfahrungen, die mich letztlich an meine Wurzeln gebracht haben und an die Frage: Was hält, was trägt und nährt mich eigentlich?

Gott? Manchmal bin ich ganz sicher fest verwurzelt. Dann wieder fühle

ich mich weit entfernt, suche ihn und kann ihn nicht finden. Vielleicht hat mich diese Entdeckung im Wald deswegen so bewegt.

Denn das Wurzeln nur sichtbar sind, wenn ein Baum umfällt, wenn etwas kaputt gegangen ist, das ist eine Sache. Die andere ist, dass wenn die Wurzel den Kontakt zum Boden behält, dann bekommt sie Wasser und wird wieder ausschlagen. Dann werden vielleicht im nächsten Frühjahr, die ersten Frühlingsblätter zu sehen sein. Ein neuer Anfang aus einer alten Wurzel.

Und in dieser Lebensenergie, da kann ich Gott am deutlichsten erkennen. Kraft, dass auch nach zerplatzten Träumen, nach zerstörter Hoffnung oder sogar nach großen Verlusten etwas Neues wachsen kann. Wann immer mir der kleine Funke solcher Lebensenergien begegnet, erfahre ich ein bisschen mehr von Gott.

Und von dem, was er versprochen hat. Ich nähre dich. Ich trage dich. Ich bin da.

Nikola von Holt ist seit Oktober 2023 Diakonin in der Kirchengemeinde Salzhau-sen-Raven und ist verantwortlich für die Arbeit mit Kindern- und Jugendlichen. In Hammah geboren und aufgewachsen besuchte sie die Evangelische Hochschule in Berlin. Nach 1 ½ Jahren Berufserfahrung kehrte sie zurück Richtung Heimat und wohnt nun in Reppenstedt.



Im Februar

Im Februar, da weht es kalt,
grau steht im Nebel oft der Wald.
Doch Frost bringt Sonne glitzernd in das Weiss.
Wir freun uns über Schnee und Eis,
wenn wir sie aus der warmen Stube schauen
und unserm festen Haus vertrauen.

Die Tage kurz, die Nächte lang –
So manchem wird beim Wachen bang.
Wo blieb das Jahr? Was wird das neue bringen?
Werd ich den Bürden noch gewachsen sein,
die in mein Dasein sich verfangen?

Im Winter wird fast alles klein –
nicht nur der Stapel Feuerholz.
Die Kälte zehrt an Mut und Stolz.
Man pflegt Bauch, Buch, Erinnerungen,
manch altes Lied wird da gesungen,
manch heisser Tee geschlürft,
manch heisses Thema debattiert,
denn in Gemeinschaft ist man wie wattiert:
gewärmt durch das Zusammenrücken
schaut man getroster in die Welt.
Und bald ist man in allen Stücken
schon auf den Frühling eingestellt!

B. v. Koschitzky

Beate von Koschitzky ist eine der Literaturinstanzen in unserer Region.

Gebürtig aus Schlesien, ist ihre sprachliche Begabung früh dokumentiert. Bereits als junges Mädchen schrieb sie Gedichte und Geschichten und wurde für das beste Deutsch-Abitur mit dem Scheffel-Preis bedacht. Anschließend studierte sie Germanistik, Romanistik und Linguistik verbunden mit diversen Auslandsaufenthalten.

Beruflich war sie 40 Jahre als Konferenzdolmetscherin überwiegend in Brüssel tätig.

Sie spricht acht westeuropäische Sprachen!

Zusammen mit ihrem Ehemann Heiko wohnt sie in Röndahl und glücklicherweise nicht allzu weit entfernt von ihren vier Kindern und zehn Enkeln. Seit 1983 betreut sie einen eigenen Lesekreis, organisiert eine jährliche Literatur-Reise und eine Buchparty. Außerdem war sie für die Koordination des jährlichen Salzhausener Literaturpreises zuständig, der 2019 letztmalig vergeben wurde. Bislang sind drei Gedichts- und Erzählbände von ihr veröffentlicht.



Wir nahmen Abschied

Senioren-und Pflegeheim Heidmarkhof

Annita Bahde
Ulrich Dahlke
Gisel Graue
Reinhold Grubba
Ilse Hauff
Helen Hinrichs
Eva Hoth
Gerda Lampert
Claire McMillan-Habel
Monika Schmidt
Heike Szymkowiak
Christa Timm
Christa Zacharias
Dora Zerbe -Schulz

Betreutes Wohnen

Hiltrud Engel

Tagespflege Salzhausen

Werner Meyer
Heino Neven
Ernst Rofall
Eckhard Schröder



Besondere Geburtstage

75 Jahre

Gudrun Mader am 11. März 2025

80 Jahre

Elke Koch am 23. Februar 2025

Hannelore Langbehn am 13. Februar 2025

85 Jahre

Margarethe Rabel am 12. Januar 2025

Christa Waldow am 18. März 2025

Hamdi Abdel Hafez am 1. Juni 2025

Hans-Joachim Bredies am 12. Juli 2025



90 Jahre

Richard Bagdons am 16. Februar 2025

Ilse Heyer am 26. April 2025

Jochen Keinert am 17. Mai 2025

91 Jahre

Lieselotte Michalke am 22. Februar 2025

Gesine Eichhorn am 20. März 2025

Ursula Ketzenberg am 30. März 2025

Uwe Schröder am 22. Mai 2025

92 Jahre

Waltraut Stenzel am 30. Januar 2025

Dorothea Meyer am 22. Februar 2025

93 Jahre

Emma Anna Ursula Putensen am 22. Juli 2025

94 Jahre

Werner Bohlen am 12. März 2025

Ilse Bierstedt am 7. Juni 2025

95 Jahre

Clementine Quinten am 23. Juni 2025

97 Jahre

Hildegard Baumann am 17. Juli 2025

98 Jahre

Anneliese Grantzow am 15. Mai 2025

99 Jahre

Dr. Klaus Eichhorn am 13. Mai 2025

101 Jahre

Margarte Kaune am 9. März 2025

Termine

Erzählcafé

... Weil das Erzählen so gut tut!

- Heidmarkhof, Kaminzimmer, Hauptstr. 6 B
- **für BewohnerInnen des Betreuten Wohnens kostenfrei**
- Bei Interesse bitte melden bei Antje Öhler 04172/982 010

Qi Gong für Senioren und Menschen mit Bewegungseinschränkungen

Die sanften, fließenden Bewegungen des Qi Gong können im Sitzen ausgeführt werden. Bitte bequeme Kleidung mitbringen.

Tina Stobbe-Auen, Beratung: 04172 / 6299

- wöchentlich dienstags, 16.30 – 17.30 Uhr
- Heidmarkhof, Kaminzimmer, Hauptstr. 6 B
- fortlaufend, 5,80 €/Std. **(für BewohnerInnen des Betreuten Wohnens kostenfrei)**
- Schnupperstunden möglich

Impressum

Herausgeber

Heidmarkhof Pflegen und Wohnen GmbH

Barmbeker Str. 2, 22303 Hamburg

Verantwortlich: R. Schäfer

www.pflegeinsalzhausen.de

Auflage 7.000 Exemplare

Konzept und Gestaltung

plamacom, Frithjof Plautz

Ahornbogen 37, 21376 Salzhausen

T.: 04172/2453091, plautz@plamacom.de

Redaktion

Text und Fotos: Frithjof Plautz

Fotos Seiten 10, 21 Shutterstock

Druck

Buch- und Offsetdruckerei

Häuser KG

Venloer Straße 1271, 50829 Köln



Kontakt



Senioren- und Pflegeheim Heidmarkhof

Schulstraße 5, 21376 Salzhausen

Sabine Frano, T.: 04172 / 900 10



Tagespflege Salzhausen

Maschensfeld 5, 21376 Salzhausen

Christoph Putensen, T.: 04172 / 98 20 20



Pflege zu Haus

Hauptstraße 6B, 21376 Salzhausen

Renate Becker, T.: 04172 / 900 121



Betreutes Wohnen

Maschensfeld 5, 21376 Salzhausen

Antje Öhler, T.: 04172 / 98 20 10

www.pflegeinsalzhausen.de

Es sind wieder
Plätze frei!



Das Team der Tagespflege Salzhausen freut sich auf Sie!

Die Tagespflege in häuslicher Atmosphäre

- * In kleinen Gruppen und nach persönlichen Bedürfnissen.
- * Kurzweilig und abwechslungsreich (Ausflüge und vieles mehr).
- * In eigener Küche frisch selbst gekochtes und zubereitetes Essen.
- * Wir holen Sie ab und bringen Sie nach Hause.
- * Mit unseren Fahrzeugen und speziell geschulten Fahrern sind wir auf den rollstuhlgerechten Transport unserer Gäste eingerichtet.

Kontakt: Christoph Putensen (Geschäftsleitung)
Maschensfeld 5, 21376 Salzhausen, Tel.: (04172) 982 040
c.putensen@pflegeinsalzhausen.de
www.pflegeinsalzhausen.de  [tagespflege_salzhausen](https://www.instagram.com/tagespflege_salzhausen)